

Abo [Kulturbetrieb in Zürich](#)

## «Es gibt hier keinen Vibe mehr»: Der Schiffbau kämpft mit Problemen

Um zu sparen, führt das Schauspielhaus tendenziell weniger Vorführungen in der Theaterhalle im Kreis 5 auf. Darunter leiden andere Mietende wie das Moods. Sie fordern einen Neuanfang.



**Beat Metzler, Claudia Schmid**

Publiziert: 20.01.2026, 16:17



Keine Laufkundschaft: Der Schiffbau ist kein Ort, den die Leute spontan aufsuchen.

Foto: Boris Müller



### In Kürze:

- Der Schiffbau in Zürich-West wirkt oft verlassen.
- Das Schauspielhaus zeigt dort deutlich weniger Inszenierungen als früher.
- Darunter leiden die im Schiffbau eingemieteten Lokale Moods, LaSalle und Venice Bar.
- Logistische Zwänge und die Eigentumsstruktur erschweren eine Belebung.

Entzücken herrschte, als der Schiffbau im Herbst 2000 eröffnet wurde. Zum «Kulturpalast» und «Theaterepizentrum» wurde die umgebaute Industriehalle in der Nähe des Escher-Wyss-Platzes hochgejubelt.

Damals pulsierte Zürich-West. Der [Schiffbau](#) und das sich darin befindende [Restaurant LaSalle](#) <sup>↗</sup> entwickelten sich zu Szenemagneten. Man traf sich dort, um den damaligen Intendanten Christoph Marthaler zu beobachten und dann in die nahen Clubs weiterzuziehen.

Doch der Nullerjahreglamour ist längst verglommen. Besucht man den Schiffbau an Abenden unter der Woche, wenn kein Theater stattfindet, steht man in einer verlassenen, halbdunkeln Riesenhalle.

## **Deutlich weniger Aufführungen im Schiffbau**

Dass der Schiffbau kein Place to Be mehr ist, [liegt auch am Schauspielhaus](#). Im Vergleich zu den Nullerjahren zeigt es im Schiffbau deutlich weniger Inszenierungen. Am meisten waren es in der Saison 06/07, damals fanden 269 Vorstellungen in den zwei Schiffbausälen statt, der grossen Halle und der kleinen Box. Seither werden es tendenziell weniger. In der Saison 23/24 waren es noch 93.

Das heisst: An rund drei von vier Abenden blieb das Theaterpublikum fern.



«Wir vermissen unseren Nachbarn», sagt Daniel Niedermann vom Moods.

Foto: Boris Müller

Unglücklich mit dieser Situation sind die drei weiteren Mietenden im Schiffbau: Der [Jazzclub Moods](#), das LaSalle und die Venice Bar. Nach der Pandemie sei das Leben nie mehr richtig zurückgekommen, erzählen die Betreiber. «Wenn es still ist hier, vermissen wir unseren Nachbarn, das Schauspielhaus», sagt Daniel Niedermann, Geschäftsleiter des Moods.

Philipp Brunner, Inhaber des [LaSalle](#), sagt, auch der Platz vor dem Gebäude sei ausgestorben. «Dabei hätte der Schiffbau so viel Potenzial.»



Ein in eine Industriehalle integrierter Glaskubus: Vor 25 Jahren war das Restaurant LaSalle ein Place to Be im Ausgangsquartier Zürich-West.

Foto: Rahel Zuber

Dennis Mensen, Geschäftsführer der Venice Bar, die etwas versteckt auf dem Dach liegt, vergleicht den Schiffbau mit einer leer stehenden Bahnhofshalle. «Es gibt hier keinen Vibe mehr.»

Das schadet dem Geschäft. Denn die Wege zu den drei Lokalen führen alle durch den Haupteingang und das grosse Foyer des Schiffbaus. Wenn dieses leer stehe, könne das Gäste abschrecken, sagt Dennis Mensen. «Die Leute denken, dass alles geschlossen sei. Dann kehren sie wieder um.» Von ausserhalb des Schiffbaus lässt sich nicht erkennen, ob das Moods, das LaSalle oder die Venice Bar geöffnet haben.



Öffentliche Veranstaltungen finden im Schiffbau auch aus logistischen Gründen eher selten statt. Der nächste grosse Event ist das Musikfestival M4Music Ende März.

Foto: Boris Müller

Das LaSalle und die Venice Bar kämpfen deswegen mit Umsatzeinbussen. Das LaSalle führt nun zusätzlich Caterings durch, vermietet das Lokal für Events und versucht, mit Kulturanlässen Publikum anzulocken. Dennis Mensen von der Venice Bar sagt, dass er eine kleine Stammkundschaft habe. «Trotzdem prüfe ich, nur noch von Donnerstag bis Samstag aufzumachen.»

## Die Produktionen in Zürich-West sind teurer

Wie häufig im Schiffbau Theater gespielt wird, hängt vom Budget des Schauspielhauses ab. Die dortigen Produktionen kosten wesentlich mehr als solche im Pfauen.

Daher werde der Schiffbau «immer dann weniger bespielt, wenn das Schauspielhaus sparen muss», sagt Schauspielhaussprecher Sascha Ehlert. In der letzten Spielzeit 24/25 unter dem Interimsintendanten [Ulrich Khuon](#) sei dies jedoch wieder intensiver geschehen, mit insgesamt 173 Vorführungen.

Mit der aktuellen Nutzung sei man «mehr als zufrieden», sagt Ehlert. Die [Inszenierung von «Il Gattopardo»](#) ziehe viel Publikum an. Das Schauspielhaus hat mehrere Zusatzvorstellungen angesetzt, die meisten sind bereits ausverkauft.

Dank «Il Gattopardo» kämen erfreulicherweise wieder mehr Leute ins LaSalle, bestätigt Philipp Brunner. «In den vergangenen Jahren war das aber eher die Ausnahme von der Regel.»



«Der Schiffbau hätte so ein grosses Potenzial», sagt Philipp Brunner, Inhaber des Restaurants LaSalle.

Foto: Boris Müller

## **Der Schiffbau gehört einer Aktiengesellschaft**

Um die Situation im Schiffbau zu verstehen, muss man dessen Geschichte kennen.

Ursprünglich gehörte er dem Schauspielhaus, das die Industriehalle Ende der 1990er-Jahre für rund 83 Millionen Franken kaufte und umbaute. Die Stadt beteiligte sich mit Beiträgen und Darlehen. Bald überforderte der Unterhalt der Halle das Schauspielhaus. Daher gründete die Stadt 2010 die Schiffbau AG (SIAG), die den Schiffbau für 46 Millionen kaufte. Sie gehört zu zwei Dritteln der Stadt und zu einem Drittel dem Schauspielhaus.

Die SIAG wiederum hat die Betreuung der Liegenschaft an ein privates Unternehmen abgetreten, die ImmoClass AG. Diese behandle den Schiffbau wie eine Renditeimmobilie, sagt Daniel Niedermann vom Moods.

So zahlt das Moods pro Jahr gut 230'000 Franken Miete (samt Nebenkosten). Dieses Geld fliesst via SIAG zu zwei Dritteln an die Stadt Zürich. Gleichzeitig wird das Moods von der Stadt mit 917'000 Franken pro Jahr subventioniert.

Auch das Schauspielhaus liefert der SIAG Miete ab, 2,4 Millionen Franken im Jahr. Die Stadt unterstützt das Theater jährlich mit 39,6 Millionen Franken.

Das LaSalle und die Venice Bar zahlen Marktmieten, erhalten aber keine staatliche Unterstützung.

Als viel zu kompliziert bezeichnet Daniel Niedermann diese Struktur. «Für uns Mieter wäre alles einfacher, wenn wir zur städtischen Liegenschaftenabteilung gehörten.»

Philipp Brunner bringt ein Beispiel: Wenn kein Theater im Schiffbau stattfindet, werde das Foyer kaum ausgeleuchtet. «Dann müssen wir den technischen Hausdienst anrufen und darum bitten, ein Licht mit Atmosphäre und Wärme einzustellen.» Die Bedürfnisse der Mietenden hätten keine Priorität, sagt Brunner.

## **Die Nutzung des Schiffbaufoyers ist stark eingeschränkt**

Das Foyer gehört zur Mietfläche des Schauspielhauses. Dieses bestimmt, was dort passiert.

Theoretisch liesse es sich mit zusätzlichen Anlässen bespielen. Doch das geschieht eher selten. Bei vielen Fremdveranstaltungen entstünden Probleme bezüglich des Zugangs zu den weiteren Mietparteien sowie zu den Garderoben und Toiletten, sagt Sascha Ehlert. Gerade der Zentrumscharakter des Foyers verhindere häufig dessen Nutzung als Veranstaltungsort.

Zudem braucht das Schauspielhaus die Eingangshalle für seine Logistik. Im Schiffbau befinden sich wichtige Werkstätten und Lagerflächen. Diese haben allerdings keine direkten Zugänge zu den Sälen. «Jedes Dekorationsteil, jeder Scheinwerfer, jeder Stuhl aus den Lagern und Werkstätten muss durch das Foyer des Schiffbaus hindurch in die Halle transportiert werden – und beim Abbau auf demselben Weg zurück», sagt Ehlert. Auch der Pfauen wird aus den Werkstätten im Schiffbau bedient.

Das schränkt die Nutzung des Foyers weiter ein. «Aus heutiger Perspektive ein Planungsfehler», sagt Ehlert.

Premiere im März 2001: Damals galt der Schiffbau als angesagter «Kulturpalast».

Foto: Bildarchiv Tages-Anzeiger

Letzten September veranstaltete die Schiffbau AG einen Workshop mit dem Schauspielhaus und den drei anderen Mietenden. Das Ziel: Wie lässt sich das Foyer gemeinsam beleben? Die Teilnehmenden diskutierten verschiedene Ideen: Freilufttheater, Modeschauen, einen Karneval. «Es herrscht ein geteiltes Verständnis, dass die jetzige Situation ungenügend ist», sagt Daniel Niedermann vom Moods.

Als positive Beispiele nennen die Mietenden die Feste zur Saisonöffnung, wenn der Schiffbau jeweils «bis spät in die Nacht vibriert». Für eine dauerhafte Belebung unabhängig von Schauspielhausproduktionen bräuchte es aus ihrer Sicht auch einen Tagesbetrieb – etwa mit einem Café, Pop-up-Stores oder einer Buchhandlung.

Doch die Anlieferung erschwert vieles. Eine Erkenntnis des Workshops lautet, dass die Logistik im Foyer «neu gedacht werden» müsse.

## **Für die Mietenden im Schiffbau bleibt die Situation schwierig**

Die Stadt Zürich sieht zurzeit keinen Anlass für Änderungen. Gemäss Vertrag ist die SIAG verpflichtet, das Schiffbauareal als «Schauplatz für Theater und kulturelle Veranstaltungen» zu garantieren. Und das zuständige Präsidialdepartement von Corine Mauch (SP) schrieb auf Anfrage, dass man eine stärkere Belebung des Schiffbaus «sehr begrüssen» würde. Doch konkrete Vorgaben gibt es keine.

Aus Sicht der Stadt bewährt sich auch die aktuelle Eigentumsstruktur. Diese ermögliche eine klare Trennung zwischen Immobilienbewirtschaftung und Theater sowie eine neutralere Behandlung aller Mietparteien. Die private Verwaltung Sorge zudem für einen «kostendeckenden Betrieb».

Philipp Brunner sagt: «Vielleicht erhalten wir ja noch Unterstützung aus der Politik.»

---

NEWSLETTER

## Zürich heute

Erhalten Sie ausgewählte Neuigkeiten und Hintergründe aus Stadt und Region.

Weitere Newsletter

Abonnieren

---

**Beat Metzler** ist Redaktor, sein Schwerpunkt ist die Stadt Zürich. [Mehr Infos](#)

**Claudia Schmid** ist Ressortleiterin Stadtleben beim «Tages-Anzeiger» im Zürich-Ressort. Sie berichtet schwerpunktmässig über die Zürcher Gastronomie und Stadtphänomene. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

15 Kommentare